

FREIGEHEGE



Auf Reisen

VON DEBRA WISKER

Drei Wochen voller Abenteuer, so sollte ein Urlaub sein. Drei Wochen, prall gefüllt mit neuen Eindrücken – das klingt gut. So geht es erst einmal in Richtung England. Da haben sich die Leute mal um Rosen gezannt. Oder so ähnlich. Eigentlich ging es ja um das, was Macht, Reichtum und Einfluss versprach: Das Krönchen, den Königstitel. Rosenkriege nannte man das. Ist schon lange her, dass die Häuser York und Lancaster sich gegenseitig auf die Mütze gaben, klingt aber auch heute noch wirklich spannend und hochinteressant. Reisen wir weiter: Einige Jährchen später sandte man von den britischen Inseln unliebsame Zeitgenossen einfach mal auf eine andere Insel. Sträflingskolonie nannten die das. Heute wissen wir, dass das kein Inselchen war, sondern der fünfte Kontinent ist. Die Besiedlung Australiens ist ja eigentlich gar keine, lebten dort doch schon seit Urzeiten die Aborigines. Das focht die Briten nicht an, die nahmen einfach das Land in Besitz. Rückblickend ist klar, dass sie sich dabei nicht gerade mit Ruhm bekleckert, eine uralte Kultur einfach ausgelöscht haben. Was erfährt man nicht alles, wenn man sich sozusagen mal den Duft der weiten Welt um die Nase wehen lässt. Doch zurück in die heimischen Gefilde. Auch in Deutschland stößt man selbstverständlich auf Geschichten und Geschichte. Wussten Sie zum Beispiel, dass Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, seine erste Ehefrau Adela von Vohburg gar nicht wollte? Die war dem damals noch nicht gekrönten Burschen nicht gut genug. Deshalb ließ er sich scheiden und führte dann Beatrix von Burgund zum Traualtar. Was man so alles mitkriegt, wenn man sich auf eine Reise begibt, ist in der Tat erstaunlich. Vom britischen Inselreich über Australien bis zurück nach Deutschland. Das ist ja fast einmal um die ganze Welt. Eine Reise ist eben immer etwas ganz Besonderes. Auch oder gerade, wenn der Ausflug dieses Mal nur am heimischen Bücherregal entlang führte.

Musikschule im Levi-Saal

Gießen (red). Das traditionelle weihnachtliche Ensemblekonzert der Musikschule Gießen findet diesmal am Samstag, 26. November, um 17 Uhr im Hermann-Levi-Saal des Rathauses statt – nach drei Jahren wieder ohne Einschränkungen. Die Mitwirkenden haben ein buntes Programm mit weihnachtlichen und anderen Beiträgen vorbereitet, das alle Stilrichtungen abdeckt. Zu hören sind verschiedene Gruppierungen der Streicher, Gitarren, Bläser, Blockflöten und Akkordeons sowie ein Gesangsensemble und die neue »Reindeer-Connection«. Der Eintritt ist frei.

»Zuhören ist das Wichtigste«

Arbeiten bei der Telefonseelsorge: Schriftstellerin Judith Kuckart beim LZG

VON BJÖRN GAUGES

Gießen. »Die ganzen gutgemeinten Ratschläge können Sie eigentlich vergessen.« Schriftstellerin Judith Kuckart weiß, wovon sie spricht. Sie selbst hat vier Jahre lang ehrenamtlich für eine Berliner Telefonseelsorge gearbeitet – und wurde dabei mit den unterschiedlichsten menschlichen Abgründen konfrontiert. Man brauche also gar nicht erst anfangen, etwa einer Ehefrau zu raten, doch ihren furchtbaren Mann zu verlassen. Die meisten Gegenüber würde das sowieso nicht interessieren. Was Kuckart zugleich bei dieser Arbeit gelernt hat: »Einfach zuhören. Das ist das Wichtigste.«

Ausbildung für sieben Menschen

Die 63-Jährige war am Mittwochabend zu Gast beim Literarischen Zentrum Gießen (LZG), um ihren aktuellen Roman »Café der Unsichtbaren« vorzustellen. Darin geht es um sieben ganz unterschiedliche Menschen, die sich zum ehrenamtlichen Telefonseelsorger ausbilden lassen. Der Vortragsabend ihrer Leser wird in diesem Buch allerdings nicht bedient. Nächtliche Gespräche mit verzweifelten Anrufern etwa lassen sich darin nicht belauschen. Zum einen wegen der Verschwiegenheitspflicht, der sich die Autorin verpflichtet fühlt. Reale Begebenheiten sollten nicht in das Buch einfließen. Zum anderen war es ihr aus künstlerischen Gründen wichtiger, das Personal der Einrichtung in den Mittelpunkt zu rücken. Denn dort seien Sehnsüchte und Einsamkeit ebenso zuhause wie am anderen Ende der Leitung.

Die so vielseitige wie neugierige Judith Kuckart selbst, die auch erfolgreich als Tänzerin und Theaterregisseurin arbeitet, hat mit Anfang 50 zunächst den Plan gefasst, ein Theologiestudium zu beginnen. Doch das dafür notwendigen Lernen der Sprachen Altgriechisch und -hebräisch haben sie abgeschreckt. So emp-



Die Sehnsüchte einiger ganz unterschiedlicher Menschen, die in der Telefonseelsorge arbeiten, schildert der Roman von Judith Kuckart. Foto: dpa

fahl ihr eine befreundete Pastorin, es doch einmal mit der Telefonseelsorge zu versuchen. Und so kam es. Nach einer Aufnahmeprüfung und anschließender Ausbildung hat sie vier Jahre für eine katholische Einrichtung gearbeitet – und ihre dabei gesammelten Erlebnisse in den Roman einfließen lassen. »Ich kann nur über das schreiben, was ich kenne«, sagt Kuckart. »Einen Roman über Sri Lanka etwa wäre mir nicht möglich.«

Formal umfasst ihr Buch fünf Tage eines Osterfestes, entsprechend ist das Buch in fünf Kapitel gegliedert. In zahlreichen Sprüngen und Rückblenden baut die Schriftstellerin dabei ein komplexes Gewebe und skizziert mehr oder weniger intensiv die Persönlichkeiten und Biografien der sieben im Mittelpunkt stehenden Figuren. Deren Schicksale spiegeln die Nöte derjenigen, die sich bei ihnen melden.

Moderatorin Christina Hohenemser vom LZG zeigte sich im Gespräch erstaunt, dass es »so gar kein Jammern in diesem Buch« gäbe, keine Tristesse vermittelt werde. Tatsächlich könne sie »ohne eine gewisse Leichtigkeit nicht von einem so schweren Thema erzählen«, entgegnet Kuckart.

Humor steckt also ebenso darin, wie eine gewisse Widersprüchlichkeit des Personals. Dazu zählen etwa eine schwierige junge Frau mit Ost-Sozialisation. Oder eine angehende Theologin mit dem Wunsch, dereinst mit Großfamilie in einem Pastorenhaus zu leben. Oder eine nicht immer sympathische Frau mit viel Lebenserfahrung, die zugleich als Ich-Erzählerin fungiert.

Sie alle werden im Laufe ihrer Arbeit mit existenziellen Dramen konfrontiert und lernen, wie damit umzugehen ist. Denn noch eins hat Judith Kuckart bei ihrer eigenen Arbeit als Telefonseelsorgerin gelernt: »Sie müssen auch ein Gefühl dafür bekommen, wie man solch ein Gespräch beendet.«



Judith Kuckart (links) im Gespräch mit Moderatorin Christina Hohenemser vom Literarischen Zentrum. Foto: Gauges

»Beste Ballade« kommt aus Gießen

Musiker AND.I veröffentlicht heute Deutschpop-Song »Gin & Rosé«

Gießen (twi). Das gibt es auch nicht alle Tage: Der am heutigen Freitag auf allen bekannten Streaming-Plattformen erscheinende Song »Gin & Rosé« des Gießener Musikers AND.I wurde als »Beste Ballade« mit einem Award in Berlin prämiert.

Hinter AND.I verbirgt sich der Sänger und Songwriter Andreas Martin Jung, der vor allem als Bandmitglied der Gießener Band The Monotypes bekannt ist, die sich bevorzugt Hits der 50er und 60er Jahre widmet und zuletzt auch bei den Golden Oldies in Wettbergen zu hören war. Doch wie bei vielen Künstlern sorgte Corona auch bei dem beruflich als Förderschullehrer an der Hirzenhainer Hammerwaldschule arbeitenden Jung dafür, neue Wege zu beschreiten. Die 2015 gegründete Band, die mit Größen wie Laith Al Deen, Fools Garden, Culcha Candela, Christina Stürmer und der wohl bekanntesten Gießener Band »Juli« bei nationalen und

internationalen Festivals sowie zuletzt in diesem Jahr mit »Myller« im ZDF-Fernsehgarten gemeinsam auf der Bühne stand, konnte nicht mehr auftreten.

So widmete sich Jung vor allem dem Schreiben von Songs und nahm dazu Kontakt mit Künstlern aus ganz Deutschland auf. Ein HipHop-Projekt startete er gemeinsam mit

dem Rapper Slinny, gemeinsam veröffentlichten sie zehn Titel. In dieser Zeit entstand auch die in Hüttenberg bei Ben Pfeiffer produzierte Single »Gin & Rosé«, welche bereits im Mai beim German Songwriting Awards im House of Music in Berlin in der Kategorie »Beste Ballade« gewann. Der Song ist die Vorab-Veröffentlichung der im kommenden Jahr erscheinenden ersten CD »Nur Liebe«, die Jung als ein »Herzensprojekt« bezeichnet.

»Die Platte besteht aus ruhigen Songs hin zu akustischen verträumten Deutsch-Pop«, kündigt der aus Langgöns stammende Musiker an, der 2009 an der Weidigschule sein Abitur mit dem Leistungskurs Musik ablegte.

Den besten Vorgeschmack liefert dabei sein 3.33 Minuten langer Song »Gin & Rosé«. Passend dazu gibt es Kapuzenpullover (Hoodies) sowie Untersetzer. Informationen und Kontakt gibt es per E-Mail unter info@musikvonamj.de.



Der Gießener Andreas Jung wurde mit einem Music Award für seinen Titel »Gin & Rosé« ausgezeichnet, der heute veröffentlicht wird. Foto: Wißner

Gogg holt Operetten-Preis ins Erzgebirge

Gießen/Annaberg-Buchholz (bj). Zwei Jahre lang war Moritz Gogg Operndirektor am Stadttheater Gießen. Im Sommer 2021 ist er als geschäftsführender Intendant der Erzgebirgischen Theater- und Orchester GmbH nach Annaberg-Buchholz gewechselt. Das dortige, von ihm geleitete Eduard-von-Winterstein-Theater kann sich nun über eine bedeutende Auszeichnung freuen: den Operettenpreis des Bayerischen Rundfunks.

Diesen »Spielzeit-Frosch 2021/22« bekam die Bühne im tiefen Sachsen für die Inszenierung »Der Reichste Mann der Welt« von Ralph Benatzky, inszeniert von Christian von Götz. Wegen des jüdischen Librettisten Hans Müller unter den Nationalsozialisten nicht mehr gespielt, hatte Intendant Gogg das Werk aus dem Jahr 1936 zurück auf den Spielplan geholt.



Moritz Gogg

Dafür vergab der Bayerische Rundfunk nun den Preis für außergewöhnliche Operetten-Produktionen. Laut Jurybegründung wird in Annaberg »Operette auf hohem Niveau« gemacht: mit jungen Sängern, einem gestandenen Ensemble und einem kleinen Orchester, das seine solistischen Fähigkeiten zeigt. Die Preisverleihung findet am 28. Januar 2023 statt. Moritz Gogg ist zu Gast in der BR-Sendung Operetten-Boulevard am 29. Januar ab 21.05 Uhr. Weitere Infos: www.br-klassik.de/themen/operetten-boulevard-104.html.

Foto: Rückenschloss

Lesung im Stadttheater

Gießen (red). Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen lesen die Schauspielerinnen Carolin Weber und Izabella Radic am heutigen Freitag um 18 Uhr im Foyer des Stadttheaters aus dem Buch »Iran – Die Freiheit ist weiblich« von Golineh Atai. Als Tochter zweier Exil-Iraner beschreibt die Autorin und Journalistin den täglichen Kampf iranischer Frauen gegen das Mullah-Regime. Gemeinsam soll den Opfern frauenfeindlicher Politik und fundamentalistischer Herrschaft gedacht und den Stimmen jener Frauen zugehört werden, die gemeinsam für ihre Rechte demonstrieren und dabei ihr Leben riskieren. Die Lesung dauert rund 45 Minuten, der Eintritt ist frei.

KURZ NOTIERT

Oberhessisches Museum: Die nächste Veranstaltung der Reihe Kunstpause findet am Mittwoch, 30. November, um 12.30 Uhr statt. Diesmal stellt Künstlerin Katja Ebert-Krüdener im Alten Schloss ihre Kunstwerke »The space between #1« und »The space between #2« vor, die im Rahmen von #CollectingCorona in die Sammlung des Oberhessischen Museums aufgenommen wurden.